

dem es heißt, er habe keine Stelle und arbeite kaum an der Straße, wenn nicht die (in Dresden) eigentümliche Bedeutung von kaum = inzwischen, einstweilen bekannt ist (vergl. die Kinder gingen fort, und kaum wurde ein bißchen Ruhe im Hause). Für die süddeutschen Mundarten sind umfassende Wörterbücher vorhanden oder noch in Bearbeitung; auch für Niederdeutschland gibt es größere Sammlungen. Am wenigsten ist bisher für mitteldeutsche Dialekte geschehen, und gerade die durch Luther so wichtig gewordene meißnische oder oberfächfische Mundart hat den Sammelfleiß der Gelehrten fast gar nicht erfahren. Diese haben sich wohl um die Darstellung des Laut- und Formenbestandes einzelner fächfischer Mundarten bemüht (so Albrecht um die Leipziger, Göpfert um die Erzgebirgische, Philipp um die Zwickauer, Dunger und Gerbet um die Vogtländische, Meiche um die Sebnitzer, Michel um die Seiffhennersdorfer usw.), insbesondere hat das Oberfächfische in Karl Franke einen fundigen Grammatiker gefunden, die Sammlung und Bearbeitung des Wortschatzes fächfischer Mundarten übersteigt aber wie die der süddeutschen auch die Kräfte eines Gelehrten. Dazu bedarf es der vereinten Arbeit vieler. Zu diesem Schlusse sind denn auch Versammlungen des Gebirgsvereins für die Sächfische Schweiz, des Dresdner Deutschen Sprachvereins, des Vereins für fächfische Volkskunde, des Dresdner Pädagogischen Vereins gekommen — was bisher gefehlt hat, das ist die Ausführung der wiederholt gefaßten Beschlüsse. Nunmehr aber haben sich auf eine Aufforderung des Schriftleiters des Dresdner Anzeigers Professor Dr. Schumann die Herren Professor Dr. Dunger, Stadtschulrat Professor Dr. Lyon, Dr. Alfred Meiche, Professor Dr. Karl Müller, Privatdozent Dr. Reuschel und Bürgerschullehrer Martin Frieß (Vorsitzender des im Dresdner Pädagogischen Verein bestehenden Ausschusses für Phonetik) bereit erklärt, eine Sammlung oberfächfischer Volkswörter in die Hand zu nehmen, die mit Hilfe aller für unsere engere Heimat sich erwärmenden Kräfte zustande kommen soll. Eine Beschränkung dieser Sammelarbeit auf die eine der fächfischen Mundarten ist aus praktischen Gründen geboten, doch sollen die Grenzen nicht gerade ängstlich gezogen werden. Während die vogtländischen, erzgebirgischen und oberlausitzer Mundarten von außerfächfischen (dem Ostfränkischen, Bayrischen und Thüringischen) beeinflusst sind und über die Grenzen des Königreichs Sachsen hinausragen, weisen die unter

dem Namen des Oberfächfischen zusammengefaßten Dialekte keine derartigen Einflüsse auf, wenigstens keine unmittelbaren und wesentlichen. Eben weil im Meißner Land schon zu Luthers Zeit die mundartlichen Besonderheiten des Nordens und des Südens am meisten abgeschliffen waren, konnte das Oberfächfische sich zum Gemeindeutschen entwickeln. Das dieses sich freilich mit der meißnischen Mundart nicht deckt, muß jeder Sachse außerhalb seines Vaterlandes erfahren, und oft wird ihm sein „Sächfisch“ als ein verdorbenes Hochdeutsch vorgeworfen. Und doch handelt es sich bei ihm nur um dieselbe Tatsache, die bei allen anderen deutschen Stämmen ohne weiteres anerkannt wird, daß das Schriftdeutsche sich von dem in den einzelnen Landschaften gesprochenen Deutsch entfernt hat. Auch in Sachsen macht es sich der Gebildete in seinen vier Pfählen bequemer mit der Aussprache und der Wahl der Wörter, noch weniger Anlauf zum Schriftdeutschen nimmt die Masse der eingeborenen Stadtbevölkerung, und am treuesten bewahren die Bauern den Lautstand und den Wortschatz ihrer Mundart im Meißner Lande wie in anderen deutschen Gauen auch. Ja nicht einmal in diesem nicht eben großen oberfächfischen Sprachgebiete wird eine völlig gleiche, einheitliche Mundart gesprochen, auch hier lassen sich, wie in allen deutschen Mundarten, noch besondere Dialekte unterscheiden. Für die Zwecke der zu veranstaltenden Sammlung kann hier eine Erörterung dieser Unterschiede unterbleiben. Die Sammlung soll sich erstrecken auf die Gebiete Dresden-Meißen-Rossen, Lommatzsch-Miesä-Großenhain, Geithain-Leisnig-Döbeln, Chemnitz-Rosßwein, Freiberg-Brand-Frauenstein-Bienenmühle-Altenberg, Frohburg-Borna, Grimma-Oschatz, Radeberg. Nach Süden und Osten würde sich als Grenze etwa eine Linie nördlich von Verdau nach Zschopau-Altenberg-Pirna-Radeberg ergeben, nach Westen die Pleiße. Im Hinblick auf eine wissenschaftliche Verwertung ist es notwendig, die Wörter in der Lautform aufzuschreiben, die sie in der Mundart wirklich haben, nicht nur in der Form, die sie nach der Meinung des Aufzeichners haben würden, wenn sie schriftsprachlich wären. Auch die Unterschiede der Aussprache, die zwischen Dorf und Stadt wahrzunehmen sind, sollen berücksichtigt werden. Doch genügt es, wenn das Gehörte annähernd richtig wiedergegeben wird, die Kenntnis der Mittel, die sich unsere Dialektforscher zur Bezeichnung der Laute geschaffen haben, kann